

ÜBERGANG ZUR HOCHKULTUR.

ÄGYPTEN UND ÄGYPTOLOGIE AUS DER SICHT ZWEIER SCHULMÄNNER*

von Wolfgang Schenkel

Meine Ausführungen sind ein Beitrag zum Thema "Ägyptologie und Schule": ein Beitrag zum Problem der Vermittlung eines Forschungsstandes im Schulunterricht. Sie erinnern sich, daß auf Initiative der Ständigen Ägyptologenkonferenz (SÄK) im Jahre 1975 in Hildesheim eine Arbeitskreistagung über Fragen der Methode und Fragen der Öffentlichkeitsarbeit stattfand¹. Auf dieser Tagung wurde unter anderem über die Darstellung des Alten Ägypten in Schulbüchern referiert und diskutiert. Von ägyptologischer Seite berichtete damals vor allem Rosemarie Klemm, und zwar in dem Sinne, daß die Fakten verzerrt dargestellt werden und daß die Auswahl der gebotenen Fakten problematisch sei. (Die Untersuchungen von Frau Klemm sind inzwischen als Magisterarbeit abgeschlossen, jedoch nicht publiziert.) Ein Vertreter eines Schulbuchverlages, der dankenswerter Weise der Einladung zu dieser Veranstaltung gefolgt war, zeigte sich gegenüber dem ägyptologischen Drängen auf Behebung solcher Mängel aufgeschlossen.

Leider sind die damaligen Diskussionbeiträge zunächst einmal in Schall und Rauch aufgegangen, da niemand - Frau

* Vortrag, gehalten auf der Jahrestagung 1979 der Ständigen Ägyptologenkonferenz (SÄK) in Heidelberg.

1 Siehe die Ankündigung dieser Tagung im Informationsblatt der deutschsprachigen Ägyptologie (INFO) 9, 1975, S. 41.

Klemm ausgenommen - sich die Mühe machen wollte, die in der Diskussion gewonnenen Gesichtspunkte, weder die eigenen noch die fremden, zu Papier zu bringen². Der Gesamttenor der Diskussion war aber auf jeden Fall der,

- daß die Schulbücher allgemein in höchst unzuverlässiger, geradezu unverantwortlicher Weise mit den Sachverhalten umgehen;
- daß es infolgedessen wünschenswert wäre, Schulbuchherstellern von Seiten der Ägyptologie eine wissenschaftlich vertretbare Faktenbasis anzubieten.

Dies letztere freilich ist leichter gesagt als getan. Es stellen sich wenigstens die drei folgenden Probleme:

- in welcher Weise soll die Kommunikation stattfinden? Fakten bloß bereitzustellen, ist ein fragwürdiges Unterfangen. Die Fakten müssen hinterher nach didaktischen Gesichtspunkten aufbereitet werden. Dabei werden die Fakten u.U. falsch interpretiert, oder es treten Fragen auf, die der Ägyptologe in seiner Zusammenschau nicht bedachte. Es läuft eine Zusammenarbeit also doch wohl auf eine Rückkopplung der einzelnen Arbeitsschritte, d.h. auf ein fortwährendes Gespräch zwischen beiden Seiten hinaus.
- die Ägyptologen sind sich keineswegs immer darüber einig, was als abgesichertes Faktum angesehen werden darf, und noch weniger darüber, welche Schlüsse aus den Fakten gezogen werden sollen. Es herrscht gerade auch in der Beantwortung der ganz großen Fragen, d.h. solcher Fragen, die über die Ägyptologie hinaus von besonderer Bedeutung sind, keineswegs Einhelligkeit, z.B. in der Frage des "Übergangs

² Ich sehe dabei ab von den Notizen in INFO 11, 1976, S. 42, in denen einige Konfusion geschehen ist (u.a. wird hier die Tagung in Hildesheim mit einer Tagung in Heidelberg zusammengeworfen).

zur Hochkultur" oder, wie Ägyptologen eher sagen: der "Entstehung der Hochkultur" in Ägypten.

- die Ägyptologen haben sich teilweise so sehr in die - an sich unabdingbare - Erforschung des Details verloren, daß sie die "großen Fragen" nur mehr am Rande sehen und daß infolgedessen die fruchtbaren Theorien in solchen Bereichen mehr aus dem außer-ägyptologischen Bereich als aus der Ägyptologie selbst stammen, z.B. und besonders die Theorien des "Übergangs zur Hochkultur". Ich komme hierauf noch einmal zurück.

* * *

Ich kann und will diese Probleme nicht hier lösen. Ich möchte statt dessen auf eine Arbeit hinweisen, die eine weitere und andersartige Perspektive in die ägyptologische Diskussion bringen kann. Mehr oder minder durch Zufall kam mir vor einiger Zeit ein Aufsatz in die Hand, der am Beispiel Ägypten den "Übergang zur Hochkultur" als eine Unterrichtseinheit für das Fach Gesellschaftslehre (5. und 6. Klasse) herausarbeitet. Die Verfasser sind: Armin Helm und Dieter Sippel. Erschienen ist der Aufsatz im Rahmen eines Hessischen Modellversuchs Lehrerfortbildung in der Zeitschrift Curriculum Konkret Heft 3/4, Frankfurt 1975³.

Ich denke, daß dieser Aufsatz aus dem Bereich der Schule nun geradezu umgekehrt der Ägyptologie etwas zu sagen hat, mehr jedenfalls, als Ägyptologen an diesem Aufsatz aussetzen haben dürften. Es handelt sich um eine ziemlich umfangreiche und auch recht materialreiche Ausarbeitung. Bevor ich auf Einzelheiten eingehe, möchte ich daher kurz die Einstellung der Verfasser gegenüber der Ägyptologie in allgemeiner

3 Armin Helm / Dieter Sippel (Bereich Groß Gerau): Übergang zur Hochkultur - Beispiel Ägypten (Unterrichtseinheit für das Fach Gesellschaftslehre), in: Modellversuch Lehrerfortbildung, Curriculum Konkret Heft 3/4, Frankfurt 1975; auf den Aufsatz hingewiesen hat mich Jürgen Driehaus, Göttingen.

Weise charakterisieren. Vier Feststellungen sind hier erforderlich:

- 1) Die Arbeit basiert auf einer großen Fülle von ägyptologischen Daten, die überwiegend wissenschaftlich anerkannten Werken entnommen sind, z.B. Adolf Erman/Hermann Ranke, Ägypten und ägyptisches Leben im Altertum, Tübingen 1923; Walter Emery, Ägypten. Geschichte und Kultur der Frühzeit, München 1964; teils stammen die Daten aus zweiter Hand, z.B. aus Hermann Müller-Karpe, Handbuch der Vorgeschichte, Bd.2, München 1968. In jedem Fall repräsentieren sie fast immer einen ägyptologischen Forschungsstand, vielleicht nicht immer den aktuellsten, aber in aller Regel einen Forschungsstand, der auch innerhalb der Ägyptologie kaum von allen Forschern einhellig als überholt betrachtet wird. Dieses Material wird sehr scharf abgesetzt von fiktiven Scheindaten, wie sie in einer gewissen Sorte pseudowissenschaftlicher Literatur auftaucht, z.B. Philipp Vandenberg, Der Fluch der Pharaonen, Bern 1973; oder gar: Erich von Däniken, Erinnerungen an die Zukunft, München 1971. - Anders gesagt: die Rolle des Ägyptologen als des kompetenten Datenlieferanten steht unbestritten fest. Ich sehe im Augenblick keine Notwendigkeit, diesen Punkt weiter zu konkretisieren.
- 2) Vom ideologiekritischen Standpunkt aus greifen die Verfasser dagegen die Interpretationen an, die Ägyptologen ihren Daten selbst gegeben haben. Es wird an Auszügen aus der ägyptologischen Literatur z.B. gezeigt,
 - daß die ägyptologische Geschichtsschreibung die geschichtliche Entwicklung in unzulässiger Weise personalisiert (Stichwort "Pharao" z.B.);
 - daß die Ereignisse auf Voraussetzungen zurückgeführt werden, die ihrerseits unbegründet oder nebulös sind oder geradezu als Scheinbegründungen einzuschätzen sind (Stichwort "Wesen des ägyptischen Volkes" z.B.).

Anders gesagt: die Rolle des Ägyptologen als des kompetenten Interpreten seiner Daten wird nach der vorliegenden wissenschaftlichen Literatur in Zweifel gezogen.

- 3) Weit fruchtbarer als ägyptologische Interpretationen sind Interpretationen, wie sie Wissenschaftler aus dem Bereich der allgemeinen Geschichte oder solche, deren Schwerpunkt bei anderen Kulturen liegt, angeboten haben, z.B. Arnold Toynbee, Karl August Wittfogel, Gordon Childe. Fruchtbarer alle gewiß - aber im Einzelfall unter ideologiekritischen Gesichtspunkten auch wieder in unterschiedlicher Weise zu kritisieren. Immerhin: es lassen sich Ansätze herausfiltern, die es sich nach Ansicht der Verfasser weiter zu verfolgen lohnt. - Anders gesagt: die besten Ansätze zur Interpretation der ägyptologischen Daten finden sich bei Nicht-Ägyptologen.
- 4) Die Verfasser kommen zu dem Schluß, daß definitive Antworten vorläufig nicht gegeben werden können. An dieser Stelle verzweigen sie in die spezielle Aufgabe ihres Modells: in die didaktische Dimension. Sie verwenden die ihrer Meinung nach plausibelsten Hypothesen, um an ihnen den sachgemäßen Umgang mit historischen Daten zu exerzieren, und zwar mit dem Ziel, eine kritische Bewußtseinshaltung zu erzeugen, die dann in gesellschaftlichen Zusammenhängen zum tragen kommen soll. - Dieser vierte - für die Verfasser zentrale - Punkt, steht im gegenwärtigen Zusammenhang nicht zur Diskussion.

* * *

Was uns im gegenwärtigen Zusammenhang interessiert, ist zweierlei: erstens die Stellung, die die Verfasser zur Ägyptologie, d.h. zur ägyptologischen Interpretation der Daten, beziehen (das war mein Punkt 2); zweitens die Stellung, die die Verfasser zu Ägypten selbst, d.h. zu den noch uninterpretierten Daten der Ägyptologie, beziehen (das war mein Punkt 3). Auf meine Punkte 1) (der Ägyptologe als kompetenter Datenlie-

ferant) und 4) (die didaktische Dimension) komme ich, wie gesagt, nicht mehr zu sprechen.

Hier also zuerst einige Erläuterungen zu Punkt 2 (ägyptologische Interpretation der Daten). Die Verfasser sprechen in diesem Zusammenhang von "Defiziten gängiger historischer Deutungen" (S. 55). Was sie konkret damit meinen, läßt sich an Auszügen aus fachägyptologischen Geschichtsdarstellungen exemplifizieren, wie dies auch die Verfasser selbst tun. Ich verkürze die von den Verfassern gegebenen Beispiele weiter, um in Kürze die springenden Punkte zu zeigen; ich kann mir diese Verkürzung auch deshalb leisten, weil meinem Auditorium der weitere Kontext geläufig ist.

Beispiel 1: Was gab ägyptischen Königen das Recht, ihren Untertanen eine Arbeitsleistung abzufordern, wie sie für den Bau der Pyramiden erforderlich ist? Hierauf antworten Ägyptologen u.a. (S. 56):

- "als Inkarnation des Gottes Horus war der ägyptische König von Anfang an [für seine Untertanen] ein göttliches Wesen, das mit Recht auch göttliche Verehrung beanspruchen durfte." (Alexander Scharf / Anton Moortgat, Ägypten und Vorderasien im Altertum, München 1950, S. 63; die in eckigen Klammern stehenden Wörter von den Verfassern ohne Kennzeichnung ausgelassen).
- "Dieses Reich der Pyramidenbauer war kein Sklavenstaat, sondern ein natürlich gewachsener Organismus." (Rudolf Anthes, in: Historia Mundi, Bd. 2, 1953, S. 151).

Solchen Aussagen werfen die Verfasser vor, daß in ihnen "die entscheidende Frage nach der Entstehung einer Herrschaftsform der historischen Analyse entzogen wird." Sie verweisen auf die "semantischen Signale" "von Anfang an" (Der ägyptische König war von Anfang an ein göttliches Wesen) sowie "gewachsener Organismus" (Das Reich der Pyramidenbauer war ein natürlich gewachsener Organismus). Darüber hinaus seien in beiden Texten Aussagen mit Wertungen verknüpft, ohne daß die-

se Wertungen begründet würden. Sie verweisen auf die "semantischen Signale" "natürlich" (ein natürlich gewachsener Organismus); u.U. auch die Formulierung "mit Recht" (Der König durfte mit Recht göttliche Verehrung beanspruchen).

Beispiel 2: In anderem Zusammenhang gehen die Verfasser mit Formulierungen von Breasted und Hirmer/Otto ins Gericht, die sie als typisch für die ägyptologische Geschichtsschreibung verstehen:

- James H. Breasted, *Geschichte Ägyptens*, Berlin 1910, S. 135 f. (die Verfasser zitieren aus einem Nachdruck Wien 1936):

Fast ein Jahrtausend unvergleichliche Entwicklung endete so [mit dem Ende des Alten Reiches] mit einer ähnlichen politischen Lage, wie sie an seinem Anfang bestanden hatte.

Es war ein Jahrtausend von ungewöhnlicher Fruchtbarkeit gewesen, in dem die jugendliche Kraft eines mit seltener Energie gesegneten Volkes zum ersten Mal die geordnete Form fand, in der sie am besten zum Ausdruck kommen konnte. Nach allen Richtungen erblicken wir die Resultate einer nationalen Frische und Kraft, die fast unerschöpflich scheint.

Die Vereinigung des ganzen Landes unter einer einzigen führenden Hand, welche die inneren Meinungsverschiedenheiten unterdrücken und die gesammelten Kräfte eines großen Volkes zu harmonischer Wirkung vereinigen konnten, hatte dem Lande unzählige Segnungen gebracht. Die Könige, welchen Ägypten diese unvergleichliche Größe verdankte...

Und als das große Volk schließlich all die jugendliche Elastizität und Schöpferkraft verloren hatte, die es im Alten Reich in so hohem Maße besessen...

Uns hat es [das Alte Reich] die imposante Reihe von Tempeln, Gräbern und Pyramiden hinterlassen, ... die beredtesten Zeugen für die hohe Intelligenz und die titanischen Kräfte der Männer, welche das Alte Reich zu dem gemacht haben, was es war. Nicht nur durch diese Wunder mechanischer Bauten und musterhaften Organisation im Innern, ... fordern jene Männer unsere ungeteilte Bewunderung heraus. - In der Plastik hatten sie den höchsten Grad der Vollkommenheit erreicht. In

der Architektur hat ihr unermüdliches Genie die Säule geschaffen...

- Max Hirmer / Eberhard Otto, Ägyptische Kunst, Bd.1, München 1971 (NB: Anders als die Ausführungen Beasteds - hierzu gleich mehr - sind die folgenden Formulierungen m.E. in der Sache zutreffend; sie stellen nichtsdestoweniger ein gutes Beispiel für die Art der ägyptologischen Geschichtsschreibung dar, deren Tendenz die Verfasser angreifen):

Eine neue Hochblüte der Kultur erstand unter [den] kraftvollen, pflichtbewußten Königen [der 12. Dynastie, 1991 - 1786]. Groß war die Bautätigkeit schon unter Sesostri I. Die Bildnerie schafft erneut mit vollendeter Meisterschaft. Hervorragend sind die Leistungen des Kunstgewerbes. Königsstatuen, deren Köpfe ergreifend verinnerlicht wirken, und ebenso die besten Privatbildnisse spiegeln das ernste Ethos der Zeit wider. (S. 171)

In seiner Einfachheit und seiner Größe des Stils ruft das Werk einen ungewöhnlichen Eindruck hervor. (S. 158)

Königsbilder von reiner, strenger Arbeit, Herrscherköpfe voll einsamer Tapferkeit und illusionsloser Kenntnis ... Auch die Privatbildnisse aus den Gräbern überragen nicht selten an schlichter Großartigkeit der Auffassung wie der plastischen Behandlung ... (S. 161)

Sie werden mit mir darin übereinstimmen, daß Äußerungen dieser Art in der ägyptologischen Literatur vorkommen, oder sogar geläufig sind. Sie werden mir ferner zustimmen, daß es solche oder ähnliche Äußerungen auch in der aktuellen ägyptologischen Literatur gibt, daß man den Verfassern nicht einfach das Wort mit dem Hinweis darauf abschneiden kann, die ägyptologische Wissenschaft hätte solche Positionen überhaupt aufgegeben.

Ich fasse nun in mehreren Punkten die Kritik zusammen,

die die Verfasser an den ägyptologischen Ausführungen anbringen zu müssen glauben (S. 47f.):

- 1) "Die Darstellung konzentriert sich fast ausschließlich auf die Aktivitäten der Pharaonen und der herrschenden Gruppen/Schichten/Klassen."
- 2) "Die Aktivitäten, Interessen und Bedürfnisse dieser Eliten werden unbefragt als identisch mit den Interessen des "Staates" oder des "Volkes" dargestellt."
- 3) "Politisches und gesellschaftlich relevantes Verhalten wird mit vorwissenschaftlichen Kategorien der Alltagserfahrung interpretiert und zugleich bewertet, z.B. mit Begriffen wie "tüchtig", "kühn", "genial", "hohe Intelligenz", "titanische Kräfte". Beduinen sind dagegen meist "frech". Hinzu kommen gelegentlich ontologische Aussagen zum "Wesen des ägyptischen Volkes" usw. ...".
- 4) "Die Beziehung des Autors zur staatstragenden Schicht/Klasse, die er gleichzeitig dem Leser zu vermitteln sucht, ist fast ausschließlich durch "ungeteilte Bewunderung" gekennzeichnet." Die Verfasser sprechen von einer "apologetischen Tendenz". (Übrigens verweisen sie hier als eine rühmliche Ausnahme auf Adolf Erman / Hermann Ranke, Ägypten und ägyptisches Leben im Altertum, ein Buch, das sie einer Richtung "einer distanzierten und durchaus kritischen" Betrachtungsweise zuordnen, "die in den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts entstand und das Bewußtsein des historisch belesebenen Bildungsbürgertums prägte", einer Richtung, die wie sie mit einem Anflug von Bedauern sagen, aus der Mode gekommen sei.)
- 5) "In betont wissenschaftlichen Büchern sind grundlegende Auswahlkriterien [z.B. in der Quellenzusammenstellung bei Walther Wolf, Das Alte Ägypten, München 1971] ... und Deutungsmuster ... die gleichen. Sie werden allerdings durch aus-

fürhliche Darstellungen der Forschungslage aus der Sicht des Fachhistorikers ergänzt. Dabei geht es überwiegend um Fragen der relativen und absoluten Chronologie in der Abfolge der Dynastien [es wird hingewiesen auf Walther Wolf, op.cit.; und Alan H. Gardiner, Geschichte des Alten Ägypten, Stuttgart 1965]. Die Verbindung einer gründlichen Darstellung der Forschungslage [sprich: Datenbasis] mit extrem fragwürdigen Deutungen und Auswahlkriterien macht es dem Laienpublikum, für das diese Bücher publiziert werden, umso schwerer, sich der Autorität des Fachwissenschaftlers zu entziehen."

Schließlich speziell zur Frage des "Übergangs zur Hochkultur":

- 6) "Die Frage nach den Ursachen des "Sprungs zur Hochkultur" wird meistens gar nicht gestellt und damit dem Leser, den diese Fragestellung bewegen mag, implizit als Folge der genialen Taten großer Männer (personalisierend) oder als Konsequenz des besonderen ägyptischen Volksgeistes (ontologisch) beantwortet. Wenn die Frage ansatzweise aufgeworfen wird, wird sie in der Regel pauschal beantwortet, z.B. nach dem Vorbild Toynbees: als Reaktion der Menschen auf den Aufforderungscharakter des Naturraumes."
- 7) "Die weiterführende Frage nach strukturellen Gemeinsamkeiten mit anderen Gesellschaften, in denen der Übergang zur Hochkultur zeitlich parallel oder später zu beobachten ist, wird in fast allen historischen Handbüchern nicht aufgeworfen".

Soweit der Katalog von Aussetzungen an ägyptologischer Literatur. Was die Verfasser statt dessen erwarten, bringen sie in diesem Zusammenhang negativ mit der Feststellung zum Ausdruck, daß durch die inkriminierten ägyptologischen Interpretationsmuster "kausal-genetische und struktur-genetische Fragestellungen systematisch abgeschnitten werden". Anders gesagt: sie erwarten die Untersuchung der "Ursachen, Bedingungen und Folgen von Veränderungen" (S. 46; Detaillierung der Fragen z.B. S. 171f.). Was sie ferner erwarten ist die Aufnahme "soziolo-

gischer Kategorien, über deren Fruchtbarkeit in den wissenschaftlichen Disziplinen seit einem halben Jahrhundert Konsensus herrscht" (S. 48).

* * *

Die negativen Erfahrungen mit ägyptologischen Interpretationen veranlassen die Verfasser, sich anderswo Auskünfte zu holen (das war mein Punkt 3). Ich habe bereits die Namen Toynbee, Wittfogel und Childe genannt. Andere, bekannte und weniger bekannte, ließen sich hinzufügen. Auch diese Autoren finden nur zum Teil Gnade vor den Röntgenaugen der Verfasser. Ich will dies nicht im einzelnen referieren. Letztendlich gewinnen die Verfasser auch nach Einbeziehung dieser Literatur den Eindruck, "daß eine endgültige und eindeutige Klärung genetischer Kausalzusammenhänge beim "Sprung zur Hochkultur im Niltal" auch heute nicht möglich ist." (S. 48) Trotz dieser Einsicht, besitzen die von einem Teil der nicht-ägyptologischen Autoren formulierten Ansätze ihren Wert,

- erstens, weil sie im Gegensatz zur ägyptologischen Literatur überhaupt die Frage des genetischen Kausalzusammenhangs aufwerfen;
- zweitens, weil sie zum Teil die Frage in einer sehr viel differenzierteren Weise behandeln als die ägyptologische Literatur;
- drittens, weil ihre Datenbasis durch Einbeziehung anderer Hochkulturen breiter ist als die der ägyptologischen Literatur;
- schließlich und vor allem viertens, weil sie, zum mindesten teilweise, die gesellschaftlichen Zusammenhänge im Auge haben.

Besonders angetan sind die Verfasser von Childe, dessen Ansätze, zumal seine Formulierung des "Übergangs zur Hochkultur" als die "städtische Revolution" (Urban Revolution) ihnen als besonders fruchtbar und tragfähig erscheinen.

Ich kann und will hier nicht über außer-ägyptologische Hypothesen der "Entstehung der Hochkultur" sprechen, infolge-

dessen auch nicht über die Rezeption dieser Hypothesen bei den Verfassern. Es geht im gegenwärtigen Zusammenhang nicht um die Sachfrage, sondern um die Frage der interdisziplinären Zusammenarbeit. Ich darf mich also auf einen Aspekt des Problems beschränken, der für meine aktuelle Fragestellung relevant ist.

Die Verfasser interessieren sich u.a. und vor allem, den hessischen Rahmenrichtlinien folgend, für die "Mechanismen von Herrschaft", genauer: für die Genese von Herrschaftssystemen, wie sie mit dem "Übergang zur Hochkultur" in Erscheinung treten. Aus der Literatur werden diverse Hypothesen zu diesem Fragekomplex referiert, z.B. die Hydraulische Hypothese in der Formulierung von Wittfogel, d.h. die Hypothese, daß eine zentrale Bürokratie, wie sie z.B. im alten Ägypten vorhanden war, durch den Zwang zur zentralen Organisation künstlicher Bewässerungssysteme entsteht. Anderes Beispiel: klimatische Faktoren wie sie von Toynbee und Karl Wilhelm Butzer in Rechnung gestellt bzw. auch bestritten werden.

Unter anderem wird dann auch die Hypothese eines Kausalzusammenhangs zwischen der Verfügungsgewalt über Kupfer, aus dem Arbeitsgeräte und besonders Waffen hergestellt werden können, und der Entstehung eines Herrschaftssystems diskutiert. Der Ägyptologe hätte diese Hypothese, wäre sie am Rande geäußert worden, vielleicht überlesen. Sie zieht sich aber in der Tat wie ein roter Faden durch die hinteren Teile der Arbeit, und wird, der Thematik der Unterrichtseinheit entsprechend, an ägyptischem Material dargestellt. M.a.W.: Die Verfasser scheinen gerade dieser Hypothese einen besonders hohen Grad an Plausibilität nicht nur allgemein, sondern auch für Ägypten einräumen zu wollen. Hier horcht der Ägyptologe denn doch auf. Eine solche Hypothese des "Übergangs zur Hochkultur" spielt in der ägyptologischen Diskussion bislang keine nennenswerte Rolle - anderswo übrigens auch nicht. Sollte man die Bedeutung des Kupfers übersehen haben?

Bevor ich hier weiter gehe, möchte ich zunächst die Hypothese selbst noch einmal präzisieren. Ich zitiere eine Formu-

lierung der Verfasser (S. 80):

"Wenn z.B. Waffen und Werkzeuge aus Kupfer den traditionellen Waffen und Werkzeugen weit überlegen sind, andererseits die Beschaffung des Rohstoffs Kupfer von weither durch Fernhändler und/oder durch Expeditionen nur solchen Institutionen möglich ist, die erhebliche Teile des Ernteergebnisses vieler Dörfer aneignen, konzentrieren und für die Ausrüstung einer solchen Schiffsreise/Expedition aufwenden können - dann hat das zur Folge, daß solche Institutionen und die gesellschaftlichen Gruppen, die ihnen durch Tauschbeziehungen zugeordnet sind, auch allein über Kupferwaffen und Kupferwerkzeuge verfügen können. Sie werden mit diesen technisch überlegenen und wertvollen Instrumenten nur die eigenen Hilfstruppen (Soldaten, Handwerker, Händler) ausrüsten, während die ursprünglichen Produzenten des vorweg investierten Mehrprodukts leer ausgehen: die Bauern erhalten keine Waffen aus Kupfer oder auch nur Kupferwerkzeuge - sie könnten zu leicht als Waffen benutzt oder zu Waffen umgearbeitet werden - und stehen demzufolge den verwandten Ergebnissen eigener Arbeit ohnmächtiger als zuvor gegenüber." (S. 80).

Nun besteht ja kein Zweifel, daß in der in Rede stehenden Zeit die Verwendung von Kupfer zunimmt. Die Verfasser berufen sich hier sehr zu Recht auf Emery. Es trifft ferner zu, daß die Kupferbeschaffung - aus dem Sinai - einigen Aufwand erforderte, den nicht jedermann sich leisten konnte, anders gesagt: den sich nur eine gewisse Schicht/Gruppe/Klasse leisten konnte. So fordern die Verfasser, daß im Unterricht "Aussagen wie "Die Ägypter im Reich der Pharaonen verwendeten jetzt auch im großen Umfang Kupfer" vermieden werden sollten." Bei der Einlösung eines der Lernziele "käme es vielmehr darauf an, herauszuarbeiten, welche Gruppen/Schichten/Klassen im 3. Jahrtausend v. Chr. tatsächlich die Möglichkeit zur massenhaften Verwendung von Kupfer hatten und welche Gruppen nicht (immerhin die Mehrheit der Bevölkerung im Niltal!)." Daß dies in der Tat so war, wird immer noch kein Ägyptologe bestreiten wollen. Der entscheidende Schritt kommt jetzt, wenn die Verfasser aus der Verfügung

über Kupfer die Ausnutzung dieses Vorteils für den Aufbau eines Herrschaftssystems postulieren (Stichwort: Waffen aus Kupfer). Im Prinzip ist das zwar denkbar. Es hat aber meines Wissens bisher niemand den Nachweis geführt, daß es sich im Alten Ägypten - oder überhaupt irgendwo - so verhielt, oder auch nur die Erfolgsaussichten einer solchen Hypothese wahrscheinlich gemacht. Mein Eindruck ist der, daß der, wie die Verfasser sagen, "außerordentlich lernrelevante Strukturzusammenhang" (S. 67) die Verfasser zu einer Deutung ägyptischer Befunde hingerissen hat, zu der sie sich nicht hätten hinreißen lassen dürfen. An dieser Stelle muß man den Spieß umdrehen: Hätte ein Nicht-Ägyptologe, bevor er eine so weitreichende Hypothese Schülern anhand altägyptischer Befunde erklärt und damit, ob er es will oder nicht will, suggeriert, diese Hypothese hätte eine gute Aussicht auf Bewährung am altägyptischen Material, nicht doch einen ägyptologischen Fachmann konsultieren müssen?

* * *

Ich breche hier ab. Da ich vor Ägyptologen spreche und ich selbst in diesem Lager stehe, scheint mir wichtiger als der Hinweis auf mögliche Irrtümer des Nichtägyptologen, jedenfalls im gegenwärtigen Zusammenhang, die Kritik an ägyptologischen Positionen. Vielleicht sollte man doch einiges beherzigen, was die Verfasser vorbringen. Wie immer man sich zu den dort vertretenen Positionen stellen mag, ich denke, daß es sich lohnt, sich mit den Thesen auseinanderzusetzen. Im übrigen sind auch die dort zusammengetragenen Materialien, abzüglich ihrer Interpretation, interessant genug. Aber darauf konnte und wollte ich nicht eingehen. Ich habe über das Thema - wie bereits gesagt - nicht vorgetragen im Zusammenhang mit der Lösung der Sachfrage des "Übergangs zur Hochkultur", sondern im Zusammenhang mit dem Problem der interdisziplinären Verständigung.